

Vom Fettmangel und vom Welthandel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **37 (1943)**

Heft 14

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sie schon nach Neujahr in einem neuen Gewande erscheinen.

Wir grüßen Euch alle herzlich und hoffen, Euch mit jeder Nummer eine Freude zu bereiten.

Johann Hepp, Zürich.

Otto Früh, Turbenthal.

Walter Lichtsteiner, Hohenrain.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Vom Fettmangel und vom Welthandel.

Butter, Del und Fett sind knapp geworden. Noch im Juni hat jede Person 600 Gramm zugeteilt erhalten. Im Juli nur noch 450 Gramm.

Schon lange gibt es nicht mehr so oft Butterbrot wie vor dem Krieg. Beim Kochen wirft die Mutter nur noch spärlich Fett und Del in die Pfanne. Und die Röstiplatte glänzt nicht mehr von der Butter wie einst. Omelette sieht man nur noch selten auf dem Tisch. Auch Fastnachtküchli kann man seit dem Ausbruch des Krieges nicht mehr backen. Es fehlen ferner die Dele, um gute Seife und Delfarben herzustellen.

In den Städten sind die Tramwagen überfüllt. Es fahren zu wenig Wagen. Auch viele Züge der Bundesbahnen fahren nicht mehr. Der Bundesrat hat den Verkehr eingeschränkt, gedrosselt. Es ist eben zu wenig Fett zum Schmieren der Wagenachsen vorhanden.

Kurz: wir bekommen den Mangel an Fett und Del täglich zu spüren. Es gibt zwar genug davon in der Welt. Aber wir können es nicht mehr bekommen.

Viele Länder erzeugen mehr Fett und Del, als sie selber brauchen. Sie verkaufen ihre Ueberschüsse ins Ausland. Sie führen also Fett und Del aus. Andere Länder haben zu wenig Fett und Del. Sie kaufen die Ueberschüsse. Sie führen Fett und Del ein.¹⁾

Die Ausfuhr und Einfuhr aller Länder zusammen bildet den Welthandel oder den Weltmarkt. Vor dem Kriege bildeten die Fettstoffe eine der wichtigsten Handelswaren. Jährlich

¹⁾ Einfuhr = Import. Ausfuhr = Export. Importieren = einführen. Exportieren = ausführen. Importeure sind Kaufleute, die Waren aus fremden Ländern einführen. Dit sind sie zugleich Exporteure, das heißt, sie verkaufen Waren des eigenen Landes nach fremden Ländern.

wurden dem Welthandel rund 500,000 Bahnwagen zu 10 Tonnen zugeführt.

Am meisten Ueberschüsse an Fett und Del hat Asien. Aber auch Afrika und Südamerika führen viel aus. Abnehmer sind vor allem Europa und die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Heute ist der Welthandel gestört. Zahlreiche Gegenden mit Delpflanzen sind verwüstet. Es fehlt auch an Frachtschiffen und Bahnwagen. Zwischen den kriegführenden Ländern sind die Einfuhr und die Ausfuhr gesperrt. Man nennt das Blockade.

Aber auch die Länder, die nicht am Kriege teilnehmen, leiden unter den Störungen. England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika überwachen unsere Einfuhr aus den überseeischen Ländern sehr genau. Unsere Meeresschiffe dürfen nur wenig Fett und Del herführen. Für jede Ladung müssen sie zum voraus die Erlaubnis Englands einholen. Manchmal erhalten sie monatelang überhaupt keine Navicerts¹⁾. „Heute liegen unsere Schiffe unbenützt in den iberischen²⁾ Häfen, sagte am 20. Juni Bundesrat Stampfli.

Man unterscheidet tierische und pflanzliche Fette. Tierische Fette sind: Butter, Mierenfett, Schweineschmalz, Speck, Fischtran. Die pflanzlichen Dele gewinnt man meist aus Samen. Delpflanzen sind z. B. der Delbaum, der Mohn, der Raps oder Keps, der Lein oder Flachs, die Sojabohne und der Rizinus. Auch aus Erdnüssen preßt man Del, das sogenannte Arachidöl.

In den heißen Ländern wird viel Del aus Palmnüssen gewonnen. Riesige Palmgärten gibt es z. B. in Ceylon und in Hinterindien. Auch Afrika steigerte in den letzten Jahren seine Delkulturen stark. 1936 führte dieser Erdteil über 60,000 Bahnwagen Palmöl aus.

Auf dem Weltmarkte überwiegen immer mehr die pflanzlichen Dele und Fette. Die tierischen Fette machen nur noch etwa ein Drittel der gesamten Einfuhr und Ausfuhr an Fettstoffen aus.

Jetzt verschlingt der Krieg ganz ungeheure Mengen an Fetten und Delen. Die Kriegsländer kaufen alle Fettstoffe auf. Die Dele und Fette Ostasiens gehen nach Japan. In Afrika und Südamerika treten England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika als Käufer

¹⁾ Navicert = Ausweis für Schiffe, Bewilligung zur Verschiffung aus Uebersee.

²⁾ Iberien = Spanien und Portugal.

auf. Darum bleibt für die Länder, die nicht Krieg führen, wenig übrig.

Für die Schweiz ist seit 1940 namentlich Portugal wichtig. Dieses Land besitzt in Afrika große Kolonien. Dort gedeihen die Erdnüsse sehr gut. Bisher konnten wir über Portugal immer noch viele Güter in die Schweiz bringen. Auch viel Erdnußöl.

Leider aber kann Portugal nicht mehr frei über seine Rohstoffe verfügen. Mehr und mehr verlangt Amerika die afrikanischen Uberschüsse für sich. Portugal ist zwar vom Krieg verschont geblieben. Amerika und England beherrschen jedoch mit ihren Kriegsflotten alle Meere. Und sie zwingen den andern Ländern ihren Willen auf.

Die Schweiz benötigt jährlich eine Zufuhr von etwa 6000 Bahnwagen Fett und Del. Wegen des Krieges bringen wir nur noch einen Teil dieses Bedarfes über die Grenzen herein. Darum sind wir immer mehr auf uns selbst angewiesen.

Auf zwei Arten lassen sich die Schwierigkeiten der Fettversorgung überwinden. Erstens durch Sparen. Namentlich jetzt im Sommer kommt man mit wenig Fett aus. In zweiter Linie steht die Selbstversorgung. Man hat angefangen, wieder mehr Ölpflanzen anzubauen.

Schon seit einigen Jahren sieht man bei uns wieder häufiger Mohn- und Rapsfelder. Im vergangenen Mai konnte man die Rapsfelder schon von weitem erkennen. Sie leuchteten mit ihren gelben Blüten aus allen übrigen Aekern heraus.

Trotz des Mehranbaues wird die Knappheit an Fettstoffen immer größer. Glücklicherweise sorgen die Behörden für eine gleichmäßige Verteilung. Darum werden wir nie ganz ohne Butter und Del sein.

Ein Blick ins Kriegsland.

Die Bombardierung Friedrichshafens.

Friedrichshafen ist eine schöne deutsche Stadt am Bodensee. Dort machte vor vierzig Jahren der Graf Zeppelin die ersten Fahrten mit seinem lenkbaren Luftschiff. Seit einigen Jahren werden in Friedrichshafen Peilgeräte¹⁾ für Flugzeuge hergestellt.

In der Nacht vom Sonntag auf den Montag, 20. und 21. Juni, griffen schwerste eng-

¹⁾ Peilen = die Richtung bestimmen, abmessen, beobachten. Peiler = Mann, der peilt, Apparat zum peilen. Peilung = Richtung suchen, Wassertiefe bestimmen.

lische Bomber diese Fabriken an. Sie flogen von mehreren Seiten her auf ihr Ziel los. Eine Staffel¹⁾ kam von Zürich, eine andere von Schaffhausen und eine dritte von Norden her.

Von London aus wird berichtet: Die Flieger hatten zuerst Mühe, die Fabrikanlagen zu finden. Im Lichte zahlreicher Leuchtfackeln erkannten sie dann das Ziel. Einige tausend Brandbomben zündeten an mehreren Orten. Es entstanden zwei Großbrände. Die zeigten den später eintreffenden Staffeln den Weg. Innerhalb kurzer Frist warfen sie ihre gesamte Bombenlast ab. Am Montag stellten englische Aufklärer fest, daß die Zeppelinhalle und fast alle umliegenden Werkgebäude getroffen und zum Teil völlig vernichtet waren. Die Abwehr war viel schwächer als im Ruhrgebiet. Die Bomber konnten darum niedrig anfliegen. Alle sind inzwischen nach England zurückgekehrt.

Es war kein Großangriff wie im Ruhrgebiet. Trotzdem muß es schrecklich gewesen sein. Ein Schweizer berichtet darüber in der N. Z. Z.:

Am Sonntagabend, 20. Juni, hatte die deutsche Flab²⁾ ein Übungsschießen. Dampf hörte man auf der Schweizerseite die Detonationen³⁾. Die platzenden Granaten sahen aus wie Sterne, die kurz aufleuchten und wieder verschwinden. Punkt 23 Uhr erlosch der gespenstische Spuk. Und der Bodensee lag wieder in tiefstem Frieden.

1 Uhr nachts. Machtvoll reißt die Sirene die Leute aus dem Schlaf. Rasch kleide ich mich an. Durch das offene Fenster höre ich Motorengeräusch. Direkt über das Dorf weg fliegt ein großer Bomber Richtung Friedrichshafen. Noch hat er die Mitte des Sees nicht erreicht. Schon wird er von den Deutschen mit Abwehrfeuer empfangen. Vier, fünf, sechs Scheinwerfer blitzen auf. In wilden Drehungen suchen sie den Gegner. Sie spüren ihn nicht auf. Die Flab hingegen setzt ihm einen Feuervorhang von Geschossen in den Flugweg. Der Bomber dreht ab und nähert sich wieder dem schweizerischen Ufer. Deutlich höre ich seine Motoren. Plötzlich ein Donnern unzähliger Motoren. Große Flugzeuge überfliegen unser Dorf. Wild suchen die Scheinwerfer den Luftraum ab. Die deutsche Flab schießt unaufhörlich. Aber die Flieger scheinen sich nicht um das Sperrfeuer

¹⁾ Staffeln sind Truppenteile, die sich in Abständen folgen.

²⁾ Flab = Flieger-Abwehr. Flak = Flieger-Abwehrtanone.

³⁾ Detonation = Knall, Explosion.